

**Achtung!**

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe des Aufsatzes  
„Zu den sekundären Kasusaffixen des Tocharischen“  
von Jost Gippert (1987).

Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe in  
*Tocharian and Indo-European Studies* 1, 1987, 22-39  
zu entnehmen.

**Attention!**

This is a special internet edition of the article  
„Zu den sekundären Kasusaffixen des Tocharischen“  
by Jost Gippert (1987).

It should not be quoted as such. For quotations, please refer to the original  
edition in  
*Tocharian and Indo-European Studies* 1, 1987, 22-39.

**Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:**

Jost Gippert, Frankfurt 1999-2011

J. Gippert

ZU DEN SEKUNDÄREN KASUSAFFIXEN  
DES TOCHARISCHEN

0.1. Es ist ein auffälliges Merkmal des Tocharischen, daß es im Bereich der Nominalflexion den hochflexivischen indogermanischen Typus durch einen überwiegend agglutinativen Typus ersetzt hat: Mit flexivischen Mitteln werden nur noch die drei Kasus Nominativ, Obliquus und Genetiv gebildet<sup>1</sup>, während lokale und adverbelle Verhältnisse durch ein System von Suffixen bezeichnet werden, die sich ohne formale Variation nach Genus, Numerus oder Stammklasse mit dem Obliquus verbinden<sup>2</sup>. Obwohl dieses System zu zahlreichen Spekulationen über außerindogermanische Einflüsse führte<sup>3</sup>, ist die Forschung doch seit der Entdeckung des Tocharischen bemüht gewesen, die verwendeten Mittel auf indogermanischem Hintergrund zu etymologisieren und zu erklären. Diese Versuche haben bisher jedoch noch kaum allgemein akzeptierte Ergebnisse gezeitigt. Der Grund liegt vor allem darin, daß die einzelnen Affixe in den beiden tocharischen Dialekten nur äußerst geringe Übereinstimmungen zeigen. Tatsächlich kann nur in einem Fall, nämlich bei dem Lokativaffix A **-am** / B **-ne**, die etymologische Identität als allgemein akzeptiert gelten<sup>4</sup>. Im folgenden soll gezeigt werden, daß die bisherigen Deutungsversuche der "sekundären Kasusaffixe" vor allem den Mangel haben, daß sie die Möglichkeiten eines systematischen Vergleichs der Daten beider Dialekte außer acht lassen und daß nur durch diesen Vergleich neue Erkenntnisse erlangt werden können<sup>5</sup>.

0.2. Zur Orientierung seien zunächst die synchronen Gegebenheiten der beiden Dialekte vorausgeschickt. Aufgrund ihrer Funktionen lassen sich die einzelnen Affixe wie folgt gruppieren:

	A	B
"Lokativ"	<b>-am</b>	<b>-ne</b>
"Ablativ"	<b>-äṣ</b>	<b>-mem</b>
"Allativ"	<b>-ac</b>	<b>-ś, -śc, -śco</b>
"Perlative"	<b>-ā</b>	<b>-sa = /x-sā/</b>
"Instrumental"	<b>-yo</b>	<b>/</b>
"Komitativ"	<b>-aśśäl</b>	<b>-mpa = /x-mpā/</b>
"Kausalis"	<b>/</b>	<b>-ñ<sup>6</sup>.</b>

0.3. Um die Wirkungsweise der Affixe im Zusammenhang mit dem Obliquus als Bildungsgrundlage zu veranschaulichen, ist es zweckmäßig, einmal zwei vollständige ost- und westtoch. Paradigmen miteinander zu konfrontieren. Als Beispiele mögen A **yuk** / B **yakwe** "Pferd" und A **oñk** / B **eñkwe** "Mann" dienen<sup>7</sup>. Beiden Wörtern gehören zwar derselben Flexionsklasse (V) an, unterscheiden sich aber dadurch, daß das zweite als Bezeichnung eines vernunftbegabten Lebewesens über einen eigens charakterisierten, vom Nominativ unterschiedenen Singularobliquus verfügt. Man vgl. z.B.:

	A		B	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
Nom.	<b>yuk</b>	<b>yukañ<sup>8</sup></b>	<b>yakwe</b>	<b>yakwi</b>
Gen.	<b>yukes</b>	<b>yukaśśi</b>	<b>yäkwentse</b>	<b>yäkweṃts</b>
Obl.	<b>yuk</b>	<b>yukas</b>	<b>yakwe</b>	<b>yakweṃ</b>
Lok.	<b>yukam</b>	<b>yukasam</b>	<b>yakwene</b>	<b>yakweṃne</b>
Abl.	<b>yukäṣ</b>	<b>yukasäṣ</b>	<b>yakweṃem</b>	<b>yakweṃmem</b>
All.	<b>yukac</b>	<b>yukasac</b>	<b>yakweś(c)</b>	<b>yakweṃś(c)</b>
Perl.	<b>yukā</b>	<b>yukasā</b>	<b>yakwesa</b>	<b>yakwentsa</b>
Instr.	<b>yukyo</b>	<b>yukasyo</b>	<b>/</b>	<b>/</b>
Komit.	<b>yukaśśäl</b>	<b>yukasaśśäl</b>	<b>yakwempa</b>	<b>yakweṃmpa</b>

Kaus.	/	/	yäkweñ	yäkweṃñ
Nom.	<b>oñk</b>	<b>oñkañ</b>	<b>eñkwe</b>	<b>eñkwi</b>
Gen.	<b>oñkis</b>	<b>oñkaśi</b>	<b>eñkwentse</b>	<b>eñkwemts</b>
Obl.	<b>oñkaṃ</b>	<b>oñkas</b>	<b>eñkwem</b>	<b>eñkwem</b>
Lok.	<b>oñknaṃ</b>	<b>oñksaṃ</b>	<b>eñkwemne</b>	<b>eñkwemne</b>
Abl.	<b>oñknäs</b>	<b>oñksäs</b>	<b>eñkwemmem</b>	<b>eñkwemmem</b>
All.	<b>oñknac</b>	<b>oñksac</b>	<b>eñkwemś(c)</b>	<b>eñkwemś(c)</b>
Perl.	<b>oñknā</b>	<b>oñksā</b>	<b>eñkwentsa</b>	<b>eñkwentsa</b>
Komit.	<b>oñknaśśäl</b>	<b>oñksaśśäl</b>	<b>eñkwemmpa</b>	<b>eñkwemmpa<sup>9</sup></b>

1. Der bedeutendste Unterschied zwischen den Affixen des Ost- und Westtocharischen besteht darin, daß die ersteren durchweg mit vokalischem Anlaut anzusetzen sind (einzige Ausnahme ist das Affix des Instrumentals, **-yo**), die letzteren jedoch mit konsonantischem Anlaut. In seiner Systemhaftigkeit wurde dieser fundamentale Unterschied zwischen den beiden Dialekten nirgends gebührend berücksichtigt, obwohl, wie sich zeigen läßt, gerade er den Schlüssel für eine weitergehende etymologische Deutung der Affixe birgt.

1.1. Die bisherigen Untersuchungen zu den sekundären Kasusaffixen gingen zumeist explizit oder implizit davon aus, daß diese historisch aus eigenen Wortgebilden entstanden seien und erst einzelsprachlich, d.h. in den beiden Dialekten unabhängig voneinander mit Obliquusformen zu sekundären Kasus verschmolzen seien. Diese Annahme deckt sich mit folgenden Beobachtungen:

a) Die "sekundären" Kasus sind in beiden Dialekten zur "Gruppenflexion" fähig, d.h. in einer koordinativen Reihe braucht das Affix nur einmal, hinter dem letzten Glied gesetzt zu werden, die übrigen Glieder stehen im einfachen Obliquus<sup>10</sup>;

b) im Westtocharischen unterliegen die sekundären Kasusformen meist nicht der sog. "Akzentregel", wonach in mehr als zweisilbigen Wörtern der Akzent auf die zweite Silbe fällt (vgl. in den obigen Paradigmen die Formen **yakwesa** - /**yákwesā**/ oder **yakwene** – /**yákwene**/), die endgültige Anbindung der Affixe an den Obliquus kann also nicht älter sein als der Eintritt der Akzentregel selbst<sup>11</sup>;

c) in den obigen Vergleichsparadigmen können tatsächlich nur einige der primären kasusformen direkt miteinander identifiziert werden, und nur diese gestatten a priori die Rekonstruktion einer gemeinsamen urtoch. Basis; es handelt sich um die Formen

Nom./Obl.Sg.	A <b>yuk</b> , B <b>yakwe</b>	< urtoch. <b>*yákwæ</b> <sup>12</sup> ,
Gen. Sg.	A <b>yukes</b> , B <b>yákwentse</b>	< <b>*yákwænsæ</b> <sup>13</sup> ,
Nom. Sg.	A <b>oñk</b> , B <b>eñkwe</b>	< <b>*ænkwæ</b> <sup>12</sup> ,
Obl. Sg.	A <b>oñkam</b> , B <b>eñkwem</b>	< <b>*ænkwæn(-)</b> .

Weniger sicher ist die gemeinsame Zurückführung der Formen

Obl. Pl.	A <b>yukas</b> , B <b>yakwem</b>	auf <b>*yákwæns(-)</b>
und		
Obl. Pl.	A <b>oñkas</b> , B <b>eñkwem</b>	auf <b>*ænkwæns(-)</b> ,

da für die hier vorliegende Lautentsprechung A **-s**, B **-n** (- <**-m**>) keine Beispiele außerhalb der Formkategorie des Obliquus Plural angeführt werden können.

1.1.1. Gerade die Beurteilung der letztgenannten Entsprechung ist aber von entscheidender Bedeutung für die oben aufgeworfene Frage, ob die sekundären Kasusformen als solche bereits im Urtoch. existiert haben können. Unter der Bedingung, daß A **-s** und B **-n** tatsächlich die Fortsetzer

eines gemeinsamen urtoch. **\*-ns** sind, läßt sich nämlich zumindest auch Pl. eine der oben angeführten Kasusformen ein urtoch. Vorläufer ansetzen. Es handelt sich um den Perl. Plural A **yukasa**, B **yakwentsa**, der so auf ein urtoch. **\*yākwens-ā** zurückführbar ist. Dabei wäre **\*-ā** das im Osttoch. auch im Perl. Singular **yukā** erhaltene, ursprüngliche Affix des Perlativs.

1.1.2. Diese Herleitung, die im wesentlichen einem Vorschlag G. Klingenschmitts folgt<sup>14</sup>, hat folgende Implikationen:

a) Der Lautwandel **\*-ns** > B **-n** hätte nur im absoluten Wortauslaut stattgefunden, nicht aber in der "gebundenen Stellung" vor einem antretenden Kasusaffix;

b) die z.B. für den Gen. Sg. A **yukes** (= B **yākwentse**) vorauszusetzende Entwicklung eines epenthetischen **-i-** Elements in der Folge **\*V-ns-V** > **\*V-ĩns-V**<sup>15</sup> wäre auf echte Inlautsstellung beschränkt gewesen, nicht aber vor einem (vokalisch anlautenden) Kasusaffix eingetreten.

Es wäre mit anderen Worten also impliziert, daß die Kombination Obl. (PIural) + Kasusaffix (Perl.) im Urtoch. als der gemeinsamen Vorstufe des Ost- und Westtoch. bereits existierte, daß sie dabei noch nicht vollständig univertiert war, aber auch keine normale, feste Wortgrenze mehr in sich trug.

1.2. Trotz der nicht unbedeutenden Implikationen spricht für diese Theorie, daß sie nicht nur ad hoc an die gegebenen innertocho. Vergleichsmöglichkeiten angepaßt ist, sondern mit der Herleitung des Obl. Pl. aus einer Form auf **\*-ns** letztlich auch einen außertocho. Anschluß, nämlich an den uridg. Ausgang des Akk. Pl. nicht neutraler Stämme gestattet; im gegebenen Fall: urtoch. **\*yākwæns** < uridg. **\*ekũons**<sup>16</sup>. Zum anderen läßt sich auf ihrer Basis zwanglos erklären, auf welche Weise ein ursprüngliches, urtoch. Formans **\*-ā** perlativischer Funktion im Westtoch. die Form **-sa** (- unbetontes **-sā**) annehmen konnte: Nachdem hier der Obl.

Pl. das auslautende **-s** verloren hatte, ergab sich eine Proportion Obl. Pl. **\*yákwæn** / Perl. Pl. **\*yákwænsā**, die eine Reanalyse von **\*yákwæns-ā** zu **\*yákwæn-sā** nach sich zog; das neugewonnene Affix **-sā** konnte nun auch an den Obl. Sing. antreten: **\*yákwæ-sā**<sup>17</sup>. Entscheidendes Argument für die Richtigkeit der Annahme ist aber, daß sie den Weg für die Analyse weiterer sekundärer Kasusformen ebnet.

1.2.1. Das Affix des Allativs begegnet im Westtoch. in den Formen **-sco**, **-śc** und **-ś**. In Übereinstimmung mit der oben wiedergegebenen Herleitung des westtoch. Perlativs liegt es nahe, auch für dieses Affix zunächst vom Plural auszugehen und B **yakwenś** etc. auf ein urtoch. **\*yákwæns-cV** zurückzuführen<sup>18</sup>. Die hierfür anzunehmende Assimilation von **s + c** zu **śc** ist durch Beispiele wie B **ścirye** (A **śre**) "Stern", wohl über urtoch. **\*ścār-** < uridg. **\*h<sub>2</sub>ster-**, gewährleistet<sup>19</sup>. Die Vorform **\*yákwæns-cV** wäre dann in der gleichen Weise reanalysiert worden wie die Vorform des Perl. Pl., wodurch das Suffix in der Form **-ś(c(o))** verallgemeinert werden konnte: die Proportion All. Pl. **\*yákwæns-cV** / Obl. Pl. **\*yákwæn** führte zur Reanalyse **\*yákwæn-ścV**, das neugewonnene Suffix **-ścV** wurde auch auf den Singular **\*yákwæ-ścV** übertragen.

1.2.2. Diese Herleitung hat nicht nur den Vorteil, daß sie für zwei sekundäre Kasus des Westtoch. den gleichen Entwicklungsgang annimmt, sondern sie gestattet wiederum auch eine Identifikation der west- und osttoch. Formantien. Hierfür ist zunächst die Frage zu stellen, wie im gegebenen Falle der urtoch. All. Singular ausgesehen hätte, der im Westtoch. durch **\*yákwæ-ścV** ersetzt wurde. Da im Sinne obiger Herleitung das eigentliche Kasusaffix im Urtoch. lediglich **-cV** lautete, ergibt sich als Vorform des All. Sg. **\*yákwæ-cV**. Genau diese Form kann sich nun hinter dem osttoch. **yukac** verbergen, wobei **-a-** der Reflex des

ursprünglich zum Wortstamm gehörenden urtoch. **\*-æ-** wäre. Ist diese Annahme richtig, so ist für das Osttoch. ebenfalls eine Reanalyse vorauszusetzen, die aber anders als im Westtoch. von der Singularform ausgegangen wäre: Nachdem der Auslaut des (Nom.-) Obl. Sg. **\*yākwæ** zu **yuk** apokopiert worden war, ergab sich eine Proportion Obl. **yuk** / All. **yukac**, aufgrund derer das Kasusaffix als **-ac** abstrahierbar wurde. Dieses neugewonnene Affix ließ sich dann auf den Plural übertragen, so daß die zu erwartende A-Form **\*yukas**<sup>20</sup> < **\*yākwænsćV** durch **yukas-ac** ersetzt wurde.

1.2.3. Auch für diese Entwicklung spricht wieder, daß sie auf einen weiteren Kasus anwendbar ist. Geht man auch für den Lokativ von der Singularform aus, so läßt sich die osttoch. Form **yuk-am** ohne weiteres auf ein umgedeutetes urtoch. **\*yākwæ-nV** zurückführen, wobei das Affix des Lokativs ursprünglich mit dem **n** angelautet hätte. Damit ließe es sich eindeutig mit dem westtoch. Lokativaffix **-ne** identifizieren, wodurch die urtoch. Form als **\*-næ**, präzisierbar wäre. A **yukam** und B **yakwene** könnten so sogar als eine echte Gleichung aufgefaßt und auf ein urtoch. **\*yākwæ-næ** zurückgeführt werden. Im Westtoch. erhebt sich hier aber die Frage nach der ursprünglichen Form des Lokativ Plural: man würde im Zusammenhang mit den bisher vorgestellten Entwicklungen für diesen Dialekt anstelle von **yakwemne** ja eher eine Form **†yakwensne** < urtoch. **\*yākwæms-næ** erwarten, die wiederum ein singular. **†yakwesne** nach sich gezogen hätte. Es ist aber fraglich, ob eine urtoch. Lautfolge **\*-nsn-** in der gegebenen Position tatsächlich zum Westtoch. hin beibehalten worden wäre; es ist vielmehr zumindest denkbar, daß die Gruppe zunächst zu **\*-nn-** vereinfacht wurde<sup>21</sup>, womit B **yakwemne** der direkte Fortsetzer des urtoch. Lokativ Plural wäre.

1.3. Sämtliche bisherigen Annahmen waren natürlich nur an einem Beispiel entwickelt worden, dem durch urtoch. **\*yākwæ-** fortgesetzten thematischen Stamm. Die westtoch. Entwicklungen bleiben aber auch für die anderen nicht neutralen Stammklassen gültig, für die ja entsprechend ein Obl. Pl. auf **\*-ns** anzunehmen ist; von hier aus müßten die reanalysierten Kasusaffixe auch auf solche Klassen übertragen worden sein, die uridg. Neutra fortsetzen, wie z.B. der in B **camel**, Pl. **cmela** "Geburt" fortgesetzte Typ mit All. **cmelaśc** (z.B. K 2 a6)<sup>22</sup>. Demgegenüber setzen die angenommenen osttoch. Entwicklungen unbedingt einen urtoch. Obl. Sg. auf **\*-æ** voraus, dessen auslautender Vokal sich eben im synchron "anlautenden" **a-** der reanalysierten Allativ- und Lokativendungen manifestiert hätte und dann auf alle anderen Stammklassen übertragen worden wäre. Diese Annahme ist für die Klassen, deren Obl. Sing. im Osttoch. auf Konsonant endet, auf der Grundlage einer Proportion Obl. Sg. **yuk** / All. Sg. **yuk-ac** ohne weiteres motivierbar, da die durch **yuk** vertretene Klasse ja durchaus stark repräsentiert ist<sup>23</sup>.

1.3.1. Daß der durch A **yuk**, B **yakwe** vertretene Obl. eines auf ein uridg. thematisches Maskulinum zurückgehenden Wortes (**\*ek̄uos**) schon im Urtoch. auf den Reflex des Themavokals selbst auslautete, ist ein bemerkenswertes Zusatzresultat des oben aufgestellten Entwicklungsgangs. Es deckt sich mit den Gegebenheiten des toch. Pronominaladjektivs für "der andere", für das das Westtoch. mit der Form **alyek** auf ein durch die angehängte Partikel **-k** geschütztes, in Nom. und Obl. Sg. mask. identisches **\*ālyæ** weist<sup>24</sup>. Man wird sich also fragen, ob sich hinter dieser Form sowohl der uridg. Nom. **\*alios** als auch der uridg. Akk. **\*aliom** verbergen, was implizieren würde, daß zum Urtoch. hin sowohl ein auslautendes **-s** als auch ein auslautendes **-m** geschwunden wären. Andererseits wäre es nach wie vor verlockend, die Endung **-m** (-

/-n/) des eigens charakterisierten Obliquus Singular vernunftbegabter Lebewesen auf einen Reflex der uridg. Akkusativendung **\*-m** zurückzuführen<sup>25</sup>. Im Zusammenhang mit den hier aufgestellten Prinzipien ließe sich dies durchaus motivieren: Wenn es schon im Urtoch. eine enge Verbindung zwischen Obliquusformen und ihnen nachgestellten Adverbialformantien gab, so könnte gerade in einer solchen "gebundenen" Stellung der Reflex des auslautenden Konsonanten erhalten geblieben sein<sup>26</sup>. Dies würde vor allem natürlich im Falle des Perlativs einleuchten, dessen urtoch. Formans ja mit anlautendem Vokal angesetzt wurde; die angeführte Beispielform A **oñknā** wäre so ohne weiteres auf ein urtoch. **\*ænkwaen-ā** mit **-æñ-** < uridg. **\*-om-** zurückführbar<sup>27</sup>. Allerdings bliebe es schwer zu erklären, warum die Erhaltung dann eben auf die Kategorie von Wörtern beschränkt geblieben wäre, die vernunftbegabte Lebewesen bezeichnen; die Unterscheidung von Nom. und Obl. Sg., die diese Wörtern gestatten, ist ja hauptsächlich da sinnvoll, wo es gilt, einen Agens und einen Patiens zu unterscheiden, also bei Subjekt und Objekt, kaum jedoch bei einer Adverbialangabe. Ich würde deshalb vorziehen, bei den Wörtern, die keinen eigens charakterisierten Obliquus Sing. haben, von einer vorurtoch. Ersetzung der Akk.-Form durch die Nom.-Form auszugehen (beide = **\*ék̄uos**, **\*alios**). Diese Ersetzung könnte auf genereller Analogie nach den Neutra beruhen, im Falle der thematischen Stämme dürften die neutralen -s-Stämme eingewirkt haben<sup>28</sup>. Auf jeden Fall bedarf dieses Problem weiterer Untersuchungen.

1.4. Die bisherigen Ausführungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Unter der Annahme, daß schon das Urtoch. die Verbindung des Obliquus mit "sekundären" Kasusaffixen kannte, lassen sich die ost- und westtoch. Endungen des Perlativ, Allativ und Lokativ miteinander identifizieren und jeweils auf eine gemeinsame Vorform zurückführen: urtoch. **\*-ā**, **\*-cV**, **\*-næ**. Dabei ist für das Westtoch. im Falle des Perlativs

und Allativs, für das Osttoch. im Falle des Allativs und Lokativs eine Reanalyse vorauszusetzen, die im Westtoch. eine Umgestaltung nach der Pluralform, im Osttoch. nach der Singularform nach sich zog.

2. Aufgrund dieser Vorüberlegungen, die allein aus dem systematischen Vergleich der innertoch. Daten hatten gewonnen werden können, ergeben sich nun neue Erkenntnismöglichkeiten für die Etymologie der besprochenen sekundären Kasusaffixe selbst.

2.1. Für das Suffix des Allativs ist schon früh eine Verbindung mit der z.B. in griech. **οἴζόν-δε** vorliegenden Partikel vorgeschlagen worden<sup>29</sup>. Angesichts der in A **śāk**, B **śak** "zehn" zu notierenden Entwicklung von **\*de-** > **\*śä-** ist diese Etymologie nicht ohne Probleme<sup>30</sup>. Im Zusammenhang mit dem hier vorgeschlagenen Entwicklungsgang läßt sich die Herleitung aber neu motivieren: Es wäre immerhin denkbar, daß in der Verbindung mit vorausgehendem Akk. Pl. eine progressive Assimilation **\*-nsde** > **\*-nste** eingetreten wäre, was zu dem erwarteten urtoch. **\*-nscä** (> **\*-nścä**) geführt hätte<sup>31</sup>. Die so entstandene "Endung" **-cä** müßte dann schon innerhalb des Urtoch. auf die Stellung nach anderen Obliquusendungen übertragen worden sein. Unnötig wird auf jeden Fall die Annahme, die Allativsuffixe des Ost- und Westtocharischen seien auf zwei grundlegend verschiedene idg. Etyma zurückzuführen<sup>32</sup>.

2.2. Ist das Formans des Lokativs mit urtoch. **\*næ** richtig angesetzt, so scheidet die zuletzt von A. J. Van Windekens vertretene direkte Identifikation von A **-am** mit dem in A **anapär**, B **enepre** "(da)vor" und in den Adverbien A **ane**, B **enem** "innen, herein" vorliegenden **\*ænæ-** aus<sup>33</sup>. Wahrscheinlich wird hingegen eine Verbindung mit dem im Präs. des toch. verbum substantivum auftretenden Element A **na-**, B **ne-** (vgl. z.B. 3. Sg.

A **nas**, B **nesäm**), das sich so auf ein mit dem Lokativsuffis identisches Präverb zurückführen läßt<sup>34</sup>. Als außertoch. Anknüpfung kommt zunächst das im lit. Illativ verbaute Element **-n(a)** in Betracht<sup>35</sup>, das mit dem toch. Formans die postponierte Stellung teilt; der weitere Zusammenhang, sei es mit griech. **ἐν** etc., sei es mit dem dem slav. **na** zugrundeliegenden Etymon, bleibt ungewiß.

2.3. Für den Perlativ sind zwei BrundleBend divergierende Herleitungen vorgeschlagen worden: Die eine geht wie bei den bisher genannten Kasus von einer ursprünglichen postpositionalen Fügung aus, die andere sieht den toch. Kasus als Fortsetzer des uridg. Instrumentals. Mit der hier vertretenen Entwicklungslinie ist die erste Annahme auf jeden Fall leichter zu vereinbaren: für das anzusetzende urtoch. Formans **\*ā** kommt sowohl eine Verbindung mit lat. **ad** in Betracht<sup>36</sup> als auch eine Identifikation mit dem indoiran. Präverb **ā**, falls dieses auf uridg. **\*ō** zurückgeht<sup>37</sup>; diese wäre vorzuziehen, da das indoiran. **ā** auch als Postposition auftritt und dabei mit voranstehenden Kasusformen unverbiert erscheint<sup>38</sup>. Bei einer Herleitung aus dem uridg. Instrumental (**\*-ō** < **\*-o-h** bei thematischen Stämmen oder **\*-h** bei konsonant. Stämmen) besteht die Schwierigkeit, daß die für die Identifizierung der ost- und westtoch. Formantien vorauszusetzende Übertragung auf die Pluralformen innerhalb des Urtoch. singular und kaum zu motivieren wäre: Ein aus uridg. **\*ekūō** entstandenes **\*yākwā** hätte zu **\*yākw-ā** reanalysiert werden müssen, bevor die "Endung" **\*-ā** auch an den Pluralobliquus antreten konnte<sup>39</sup>. Allerdings ist zu bedenken, daß im Falle vokalisch auslautender Obliquus-Sg.-Formen auch bei der Zurückführung auf eine der gen. Postpositionen eine Zusatzannahme erforderlich ist, nämlich daß der Auslaut mit der Postposition "verschmolzen" wäre (sei es im Sinne einer Krasis, sei es im Sinne einer Elision); man vgl. die

schematisch anzusetzende Form **\*yākwæ-ā** mit dem durch A **yukā** vorausgesetzten **\*yākwā**. Diese Annahme erscheint mir angesichts der in beiden Dialekten synchron herrschenden Sandhiregeln unbedenklich<sup>40</sup>.

2.4. Im Zusammenhang mit dem hier vorgestellten Ansatz für einen schon urtoch. Perlativ, Allativ und Lokativ ist natürlich auch ein Blick auf die übrigen sekundären Kasusformen der beiden Dialekte geboten.

2.4.1. Im Osttoch. scheint mit der Komitativendung **-aśśäl** ein weiteres Formans vorzuliegen, das seinen synchronen vokalischen Anlaut dem verallgemeinerten Themavokal verdankt. Diese Vermutung bestätigt sich durch die interne Identifizierbarkeit mit der Präposition A **śla**, B **śle**, die ebenfalls "mit" bedeutet; eine Form wie **yukaśśäl** läßt sich so ohne weiteres auf ein früheres **\*yākwæ ścälæ** zurückführen, das ein analogisches **yukasaśśäl** nach sich gezogen hätte<sup>41</sup>. Bemerkenswert sind dabei die Formen, die auf einem durch **-m** charakterisierten Obl. Sing. aufbauen, da hier die Analogie offenbar nicht immer gegriffen hat; man vgl. z.B. die nebeneinander existierenden Formen **Nand(e)mśäl** und **Nandenaśśäl**<sup>42</sup>. Dies konnte auf eine spätere Univerbierung als bei den bisherigen Affixen deuten. Die Etymologie, für die man von **\*ścälæ-** < **\*stelo-** auszugehen hat, bleibt unklar.

2.4.2. Das osttoch. Ablativsuffix, dessen Normalform als **-äṣ** angegeben werden kann, unterscheidet sich grundlegend von den bisher behandelten Affixen, insofern es nicht von den thematischen Stämmen aus verallgemeinert sein kann. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, daß es in weitaus größerem Maße als die anderen in seiner Notation schwankt; bei diversen Wörtern herrschen die Schreibungen **-aṣ** und **-āṣ** vor<sup>43</sup>. Da es sich hierbei meist um stehende Wendungen oder sogar erstarrte Formen

handelt wie z.B. das als Postposition verwendete **ṣurmaṣ** "wegen", offensichtlich Abl. Sg. zu **ṣurm** (= B **ṣarm**) "Ursache", wird man diese Fälle nur ungern als Neuerungen im Sinne der bisherigen Fälle werten, sondern vielmehr von einer Erhaltung älterer Zustände ausgehen; die "Normalform" **-äṣ** würde dann eine sich analogisch ausbreitende, jüngere Variante darstellen. Fraglich bleibt, von welcher Stammklasse diese Analogie ausgegangen sein könnte, zumal die Herkunft des Affixes ebenso unsicher ist wie die seiner westtoch. Entsprechung, **-mem**. Das letztere gilt ferner auch für das Suffix des Instrumentals, **-yo**.

2.4.3. Für die drei verbleibenden Kasusaffixe des Westtoch., das komit. **-mpa**, das abl. **-mem** und das **-ñ** des Kausalis liefert die oben aufgestellte Entwicklungslinie keine neuen Erkenntnismöglichkeiten. Da alle drei mit Nasal anlauten, dürften für alle die gleichen Bedingungen gelten, wie sie oben für das Lokativaffix angenommen wurden<sup>44</sup>. Einer eingehenden Überprüfung bedarf hier vordringlich die Akzentproblematik<sup>45</sup>.

#### Anmerkungen

1. Hinzu kommt in gewissen Stammklassen des Westtoch. noch ein eigener Vokativ. Zum Genetiv s. noch unter 1.1.a) mit Anm. 10.

2. Zur Frage, ob es sich synchron um Kasusaffixe oder eher um Postpositionen handelt, vgl. B. Kölver, Der Gebrauch der sekundären Kasus im Tocharischen, Diss. Frankfurt a.M. 1965, S. 4 f. sowie weiter unter 1.1.

3. Vgl. z.B. die Zusammenstellungen von L. Bednarczuk in *Studia Indo-Iranica*, Wrocław u.a. 1983, 11 ff.

4. Vgl. W. Krause / W. Thomas, *Tocharisches Elementarbuch*, Bd. 1, Heidelberg 1960 (im folgenden TEB), S. 78, S 71.

5. Für eine umfassende Zusammenstellung der bisherigen Deutungen kann auf A. J. Van Windekens, *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes*, vol. 2/1, *La morphologie nominale*, Louvain 1979 (im folgenden VWM), 250 ff. verwiesen werden.

6. Sämtliche Affixe so in ihrer Normalform; für Varianten, die außerhalb der üblichen Notationsschwankungen wie <-m> / <-n> liegen, s. unten 2.4.2.

7. Vgl. die Tafeln im TEB, S. 140 f., die aber gerade die sekundären Kasusformen vernachlässigen. Die hier vorgestellten Paradigmen sind, soweit die Formen nicht belegt sind, nach Wörtern der gleichen Stammklasse rekonstruiert.

8. Schreibungsvarianten, die bei diesem Wort die osttoch. Schwächung des Kurzvokals -u- <-ä- in offener Silbe wiedergeben wie z.B.  $y_u\bar{k}as$  (253 b2), bleiben hier unberücksichtigt.

9. Bei Wörtern, die vernunftbegabte Lebewesen bezeichnen, ist der osttoch. Instrumental kaum (vgl. E. Sieg / W. Siegling / W. Schulze, *Tocharische Grammatik*, Göttingen 1931 – im folgenden TG – S. 133), der westtoch. Kausalis offenbar überhaupt nicht belegt (vgl. Kölver, *Gebrauch...*, S. 150 f.); die Rekonstruktion der entsprechenden Formen mußte deshalb unterbleiben.

10. Vgl. z.B. TEB, S. 91; ähnliches gilt außer für die "sekundären" Kasus, aber auch für den Genetiv.

11. Vgl. TEB, S. 79, § 71 Anm. 1; genauer Kölver, *Gebrauch...*, S. 5, nach dem die Akzentverrückung "nur beim Affix des Abl. ... mit einiger Häufigkeit, beim Affix des Kausalis regelmäßig anzutreffen" ist.

12. Für die bei beiden Wörtern auftretenden Umlauterscheinungen cf.

jetzt J. Hilmarsson, *Studies in Tocharian Phonology, Morphology and Etymology*, Ph.-D.-Diss. Leiden, Reykjavík 1986, S. 166 ff.

13. Zu der für A **yukes** voraussetzenden **-i**-Epenthese s. weiter unter 1.1.2.

14. In: *Flexion und Wortbildung*, Wiesbaden 1975, S. 156.

15. Für eine ausführliche Diskussion der Problematik um die **-i**-Epenthese cf. zuletzt Hilmarsson, *Studies ...*, S. 277 ff.

16. Vgl. auch VWM, S. 225 f. Das gegen diesen Ansatz vorgebrachte Argument Hilmarssons (*Studies ...* S. 80), "final I.-E. **\*-ons** would probably have been deleted completely in East Tocharian", halte ich nicht für zwingend, da auch andere geschlossene Auslautsilben zum Osttoch. hin bewahrt bleiben konnten (vgl. z.B. A **pācar** ≈ B **pācer** < uridg. **\*pə₂tēr**); entsprechende Erscheinungen kennt ja z.B. auch die irische Sprachgeschichte. Hilmarsson selbst räumt die Möglichkeit ein, daß "in the secondary case forms ... the oblique ending **-as** would be preserved before the secondary case morphemes" (ib.); vgl. dazu weiter unter 1.3.1.

17. Vgl. bereits Klingenschmitt, l.c.

18. Daß **-śco**, **-śc** und **-ś** lautlich bedingte Varianten eines Affixes sind, ist unzweifelhaft. Geht man von **-śc** als der Normalform aus, so enthält **-śco** das metri causa auftretende "flüchtige **-o**", während **-ś** auf einer Vereinfachung der Konsonantengruppe im Wortauslaut beruht.

19. Vgl. die im TEB, S 62, § 36 4. angeführten Fälle.

20. Daß im Osttoch. auslautendes **\*-śc** zu **-ś** vereinfacht worden sein dürfte, erweist die Verbalform **wātkās**, 2. Pers. Pi. des **-s**-Präsens der Wurzel **wātk-** "befehlen" (95 a4; cf. TG, 360); hier wird allerdings älteres **\*wātkāśac** (mit palatalisiertem **-ś-**) vorliegen.

21. Für diese Annahme kann ich keine Parallele vorbringen. Eine vergleichbare Konstellation wäre z.B. bei der Wurzel **klām̄ts-** zu erwarten, deren A-Entsprechung **klis-** (beide < **\*klāns-**, cf. W. Winter, Kratylos 1980, S. 130 mit Verweis auf H. Pedersen) ein **-nā-** Präsens aufweist (z.B.

3. Ps. Sg. **klisnäs** 51 b4); das Westtoch. hat hier jedoch ein Präsens der Klasse XII mit Suffiz **-āññ-** (z.B. Impf. 3. Ps. Sg. **kläntsaññi** – /**kläntsāññi**/, 109 b5). Man vgl. demgegenüber aber Formen der Verbalwurzel **läť-** / **länt-** "hinausgehen", wo der nach der Klasse VII gebildete Konjunktivstamm auf eine –natürlich nicht ganz äquivalente– Entwicklung **-ntñ-** > **-nñ-** (> **-ññ-**) weist (z.B. 3. Ps. Sg. Opt. **lamññi**, 100 b2, < **\*lānt-ñi**?); auf ähnlicher Stufe steht auch der nach Klasse VI gebildete Konjunktivstamm der Wurzel **kālp-** "erlangen" mit Formen wie **kallam** (3. Ps. Sg. Ko.; 31 b2), die eine Assimilation **-lpn-** > **-ll-** voraussetzen (**kallam** also < **\*kālpnān**, wozu der -nur mediale- osttoch. Präsensstamm zu vergleichen ist). Vgl. noch das unter 2.4.3. gesagte.

22. S. Kölver, Gebrauch ..., S.89.

23. Eine analogische Ausbreitung des Themavokals wird für die osttoch. Allativendung bereits bei VWM, S. 254, § 459 angenommen, ohne daß der systematische Hintergrund jedoch gesehen wird; s. dazu weiter unter 2.1.

24. Das osttoch. **ālak** mit Obl. **āl(y)akām** zeigt demgegenüber mit der Depalatalisierung im Inlaut (offenbar in Analogie nach gewissen Pronominalstämmen) und der über das enklitische Element hinweggehenden Flexion sekundäre Neuerungen.

25. Vgl. in diesem Sinne zuletzt Klingenschmitt, o.c., 152; keine neuen Argumente bei VWM (173), der wieder die übliche Herleitung aus dem Suffix der idg. **-n-** Stämme vertritt.

26. Dazu würde auch passen, daß bei Adjektiven die Obliquusendung in weitaus größerem Maße als bei Substantiven auftritt; es wäre anzunehmen, daß Voranstellung der Adjektive die Regel war.

27. S. zur Problematik des Perlativs weiter unter 2.3. -Daß ein uridg. auslautendes **\*-m** zum Urtoch. hin zunächst zu **-n** geworden sein muß, ergibt sich aus dem Wort für "Erde", A **tkam** / B **kem** dessen **/-n/** genauso wie das in griech. **χθόν-α** zu beurteilen ist (ich verstehe nicht,

warum man mit Van Windekens, *Le tokharien ...*, vol. 1, *La phonétique et le vocabulaire*, Louvain 1976, S. 74 diese Entwicklung an die Einsilbigkeit der Ausgangsform gebunden sehen sollte); ähnliches gilt weiter für das toch. Zahlwort "eins" mit dem Femininum A **sam**, B **sana**, cf. Hilmarsson, *Studies ...*, 81.

28. In diesem Sinne bereits Klingenschmitt, l.c. -Daß ein uridg. \*-os zu urtoch. \*-æ geworden ist, setzen bekanntlich auch die Genetive auf A -Ø, B -e voraus; vgl. TEB, 106, § 134.

29. Cf. A. Meillet, *MSL* 18, 1913, S. 405.

30. Auf die vielschichtigen Fragen der toch. Dentalvertretungen kann hier nicht eingegangen werden.

31. Anders als im Griech., das bekanntlich eine regressive Assimilation zeigt (Ἄδῆναζε).

32. So bei VWM, S. 254 (zuvor bereits in *Orbis* 24, 1975, S. 426 ff.), der eine Identität des ost- und westtoch. Allativaffixes ausdrücklich bestreitet.

33. VWM, S. 257 (zuvor bereits *Orbis* 24, 1975, S. 429 ff.).

34. Ähnlich bereits H. Pedersen, *Tocharisch vom Gesichtspunkt der indoeuropäischen Sprachvergleichung*, Kopenhagen 1941, S. 161 mit Verweis auf griech. ἔνεσσι; diese Herleitung ist jedem Versuch einer Verknüpfung mit der Verbalwurzel \*nes- "heimkehren" vorzuziehen.

35. Cf. bereits Klingenschmitt, o.c., S. 154, Anm. 9.

36. So zuletzt bei VWM, S. 252.

37. So zuerst bei E. Hermann, *KZ* 50, 1922, S. 310.

38. Cf. z.B. H. Reichelt, *Awestisches Elementarbuch*, Heidelberg 1909, S. 269, § 528.

39. Cf. dazu Klingenschmitt, o.c., S. 156.

40. Cf. dazu TEB, S. 72 f.

41. Für die Weiterentwicklung von urtoch. \*śc- sei auf die Formen der Verbalwurzel A **štām-**, B **stām-** mit palatalisiertem Anlaut verwiesen;

man vgl. z.B. die 3. Ps. Sg. Prät. A **śām** / **śmā-**, B **śama** / **ścmā-**, alle < **\*scāmā**, ferner aus dem Kausativparadigma das Part. Prät. A **śaśmu**, B **śceścamu** < **\*ścæścāmu** sowie die 2. Ps. Sg. Impv. A **pāśśām**, B **pāścama** < **\*pāścāmā**. Falsch zu der osttoch. Geminata VWM, S. 253, überflüssig ib. die Spekulationen über das ominöse "préfixe intensif".

42. Cf. dazu TG, S.135, § 192.

43. Cf. TG., S. 146 ff., § 208, wonach diese Varianten "nicht als bloßer Schreibfehler angesehen werden" können (im Unterschied zu gewissen Fällen, wo z.B. das Allativsuffix mit <-ä-> geschrieben erscheint).

44. S.o. unter 1.2.3. mit Anm. 21. Die Annahme, daß auch in einer Folge **-nsm-** das **-s-** ausgedrängt worden sein kann, läßt sich evtl. durch den Hinweis auf B **āñme** "Selbst" wahrscheinlich machen, für das die osttoch. Entsprechung **āñcām** eine Herkunft aus älterem **\*āñcmæ** erweist; die gleiche Ausdrängung zeigt bei diesem Wort in Formen wie dem Abl. **āñmaṣ** auch das Osttoch.; cf. TG, S. 138, § 195 sowie K. T. Schmidt, Serta Indogermanica, Fs. G. Neumann, Innsbruck 1982, 363.

45. S. dazu o. unter 1.1. mit Anm. 11.